

BEKENNENDE KIRCHE

*Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer Gemeinden*

in Zusammenarbeit mit

ZEITSPIEGEL

Juli 2002

Nr. 11

Aus dem Inhalt:

Begrüßung

– Bernhard Kaiser

Predigt: Noch im Chaos ist Gott treu! Oder: Die dramatische Geschichte der Esther

– Wolfgang Nestvogel

Die Predigt des Gesetzes

– Paul Wells

Wer wird unser Pastor?

– Bernhard Kaiser

Zeitspiegel

Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie

**Adressen und regelmäßige Veranstaltungen der
Bekennenden Gemeinden**

Folgende Autoren haben an dieser Ausgabe mitgewirkt:

Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel
Christian-Wolff-Weg 3
30853 Langenhagen

Prof. Dr. Paul Wells
33, av. Jules Ferry
13100 Aix-en-Provence
Frankreich

Bernhard Kaiser D.Th.
Narzissenweg 11
35447 Reiskirchen

Impressum:

Bekennende Kirche - Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber:

Verein für reformatorische Publizistik e.V.
Geschäftsstelle
Friedrichstr. 7
D-35713 Eschenburg
Tel: (02774) 6784; Fax: (02774) 912223

Der Verein für reformatorische Publizistik wurde im Dezember 1998 in Hannover gegründet und ist im Vereinsregister beim Amtsgericht in Gießen eingetragen. Er ist vom Finanzamt Gießen als gemeinnützig anerkannt. Eine Spendenquittung erhalten Sie automatisch nach Jahresende.

Diese Zeitschrift wird kostenlos versandt. Wer sie mit einer Spende unterstützen möchte, sei auf die angegebene Kontonummer hingewiesen. Wer sie künftig nicht weiter beziehen möchte, wird gebeten, sie an der Geschäftsstelle abzubestellen.

Nachdruck mit Quellenangabe erlaubt

Bankkonto:

Volksbank Gießen (BLZ 513 900 00)
Konto-Nr. 6375.05

Redaktion:

Bernhard Kaiser D.Th. (Univ. Stellenbosch)
(verantwortlich)
c/o ART
Lahnstr. 2
35037 Marburg
Tel: (06421) 59 08 63-0; Fax: 59 08 63-9
E-Mail: kaiser@reformatio.de

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke
Dreihäuser Platz 1
35633 Lahnau
Tel: (06441) 96 26 11
Fax: (06441) 96 26 09
E-Mail: klautke@reformatio.de

Pfr. William C. Traub
7106 Wessynton Drive
Charlotte, NC 28226 USA
Tel/Fax: [001] (704) 752-3818
E-Mail: wtraub@compuserve.com

Homepage:

www.reformatio.de

Bestellung per E-Mail:

bestellung@reformatio.de

Druck:

Dönges Druck + Medien
Dillenburg

BEGRÜSSUNG

Verehrte Leserin, verehrter Leser,

allerorten werden die traditionellen christlichen und bürgerlichen Freiheiten in frage gestellt. Die PCA-News aus den USA meldeten kürzlich, daß in den Vereinigten Staaten ein Prozeß laufe, der katholischen Kirche die Gemeinnützigkeit abzuerkennen, weil sie Frauen nicht zum Priesteramt zulasse. Sollte der Klägerin, einer katholischen Theologin, der die Ordination verweigert wurde, Recht gegeben werden, werden protestantische Kirchen, die sich in Sachen Frauenordination an die Bibel halten, bald vor der Schwierigkeit stehen, nicht mehr gemeinnützig und zur steuerfreien Einnahme von Spenden berechtigt zu sein. Wir nehmen das Signal wahr und werden sehen, ob die Klage Erfolg hat. - Der europäische Gerichtshof jedenfalls sieht bislang die Verweigerung der Frauenordination durch die römische Kirche nicht als Diskriminierung an, wie mir eine Juristin aus Belgien vor einigen Monaten bestätigte.

In Schweden wurde im Mai ein Gesetz verabschiedet, das es verbietet, Homosexualität als Sünde zu bezeichnen. In England wird ein Prediger, der dieses tut, von Homosexuellen schändlich verhöhnt, vor Gericht gezogen und zu einer Geldstrafe verurteilt. In Deutschland sollen die sogenannten Antidiskriminierungsgesetze verabschiedet werden, bei denen nicht klar ist, welche Folgen sie für die Freiheit christlicher Verkündigung zum Thema Homosexualität haben werden.

Bezeichnenderweise dreht es sich um Themen, die die Lebensfelder Sexualität und Ehe betreffen. In dieser intimen Sphäre ist der Mensch am stärksten betroffen. In ihr ist in den westlichen Gesellschaften eine neue, tiefgehende Bewußtseinsbindung geschaffen worden. Sie hat zu der Meinung geführt, der Sexualtrieb könne in jeder Hinsicht frei ausgelebt werden - zu einem sexuellen Egoismus. Man muß zugestehen, daß Marcuses zerstörerisches Programm, die Sexualität als Instrument zur Veränderung der Gesellschaft einzusetzen, erfolgreich gewesen ist. Eine der Folgen: Kamen vor vierzig Jahren noch Menschen wegen homosexueller Vergehen ins Gefängnis, so werden heute diejenigen, die auch nur etwas gegen Homosexualität sagen, mit Gefängnis oder Geldstrafe bedroht. Das ist die neue Meinungs- und Religionsfreiheit! Was der klassische Marxismus nicht erreicht hat, erreicht der Neumarxismus - im Namen der „Humanität“: die systematische Zerstörung christlicher Werte, die Entautorisierung der Gebote Gottes und den Tod unserer christlich-abendländischen Kultur, den wir vor unseren Augen sehen. Lustverfallenheit, Bestechlichkeit, Egoismus und die totale Kontrolle zur Bändigung der Kriminalität bescheren uns die schöne neue Welt.

Indessen schreit die Öffentlichkeit nach einer neuen Begründung von Werten. Kultusminister, Pädagogen, Philosophen und Ethik-Kommissionen diskutieren darüber, wie man jungen Menschen ein Wertebewußtsein vermitteln kann. Doch woher wollen postmoderne Nihilisten, denen per Ideologie alles gleich-gültig sein muß, Werte hernehmen? Die Zehn Gebote jedenfalls, die Gott dem Volk Israel am

Sinai offenbart hat, und die sich in einer jahrtausendelangen Geschichte bewährt haben, sollen es nicht sein, denn sie sind ja angeblich inhuman, weil sie dem Menschen vorschreiben, was er zu tun und zu lassen habe.

Als Christen und als Bekennende Gemeinden werden wir nicht darauf verzichten können, mit dem Evangelium auch Gottes Gesetz zu predigen. Ohne Gesetz wird das Evangelium wertlos und die teure Gnade zu einer billigen. Die Auseinandersetzungen, die uns in diesem Zusammenhang aufgedrängt werden, bleiben spannend. Wir werden die Entwicklungen aufmerksam beobachten und über das, was die Freiheit christlicher Verkündigung und Seelsorge betrifft, berichten. Darüber hinaus rufen wir Sie auf, für die Meinungs- und Religionsfreiheit in unserem Land einzutreten, sie zu leben und sie in der gemeindlichen Verkündigung zu praktizieren. Was unser Volk aus den Erfahrungen mit der Hitler-Diktatur gelernt hat und was uns mit der freiheitlichen Verfassung von 1949 über Jahrzehnte hinweg als Lebenswirklichkeit begleitet hat, sollten wir nicht den zerstörerischen Zielen einer neumarxistischen Ideologie opfern.

* * *

Daß Sie ohne größere Verspätung die zweite Nummer der Bekennenden Kirche in diesem Jahr erhalten, ist die Frucht Ihrer Antwort auf unseren Aufruf, die Veröffentlichung unserer Zeitschrift finanziell mitzutragen. Sie haben uns geholfen, obwohl wir keine Überweisungsträger einheften konnten - das Geld, sie drucken zu lassen, war nicht da. Daß wir Gott für diese Antwort gedankt haben, werden Sie verstehen. Hier aber darf ich auch Ihnen herzlich für Ihre Mithilfe danken. - Gott gebe es, daß wir auch die künftigen Ausgaben finanziell bestreiten können.

Die Mitgliederversammlung des VRP e.V. hat im Frühjahr beschlossen, daß Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel im Laufe des Jahres die Redaktionsleitung übernimmt. Das ist für mich eine große Entlastung und ich bin dankbar, daß er diese Berufung angenommen hat. Das wird zur Folge haben, daß er Sie künftig an dieser Stelle begrüßen wird. Ich bin auch zuversichtlich, daß es ihm gelingen wird, das Erscheinungsbild unserer Zeitschrift lesbarer zu gestalten. Die Zielsetzung allerdings bleibt. Selbstverständlich werde ich, so Gott will, auch künftig Beiträge für die Bekennende Kirche liefern.

Freundlich grüßt Sie

in Christus

Bernhard Kaiser

1. Das Gesetz muß gepredigt werden, damit die Menschen erkennen, daß sie verloren

Wenn Sie die Zeitschrift *Bekennende Kirche* weiter fördern möchten:

Bankverbindung: Volksbank Gießen, BLZ 513 900 00, Konto Nr. 63 75 05

Kontoinhaber: Verein für reformatorische Publizistik e.V.. Sie erhalten automatisch zum Jahresanfang 2003 eine Zuwendungsbestätigung zur Vorlage bei Ihrem Finanzamt.

NOCH IM CHAOS IST GOTT TREU! ODER: DIE DRAMATISCHE GESCHICHTE DER ESTHER

Wolfgang Nestvogel

„Das Genie hat das Chaos im Griff.“ Welcher Schüler hätte diesen Spruch noch nicht benutzt, um sein unaufgeräumtes Zimmer zu verteidigen. Im wirklichen Leben, auch im wirklichen **Gemeindeleben**, ist es oft genau umgekehrt: Das Chaos hat **uns** (mehr oder weniger große Genies) im Griff.

Hier ein Problem, dort eine ungelöste Schwierigkeit, da ein brisanter Konflikt. Liebe Menschen, die jahrelang gut miteinander auskamen, entzweien sich plötzlich über einer Nebenfrage. Gerüchte sprießen wie Unkraut aus dem Boden und keiner kann sagen, was wirklich dran ist. Verdächtigungen und Unterstellungen machen die Runde, Mutlosigkeit macht sich breit. Ein paar Unverwundliche versuchen die Herde zusammenzuhüten, gut zuzureden, die Stellung zu halten – aber irgendwann fühlen sie sich wie Don Quichote in seinem aussichtslosen Kampf gegen die Flügel der Windmühlen.

Gemeindewirklichkeit - oder ganz privat: Ich denke an einen mutigen Christen in Süddeutschland. Da erkrankt die Frau an Krebs – und keiner weiß, wie lange sie noch für die Kinder sorgen kann. Zugleich muß er an seiner Arbeitsstelle eine schwierige Situation durchstehen. Unter Tränen sagt er: „Ich bin wie eingemauert. Alle Auswege werden plötzlich zugestellt. Ich kann nur langsam von einem ungewissen Tag zum nächsten gehen. Ich weiß, daß Gott da

ist. Aber was macht er jetzt mit mir? Wann, wie greift er endlich ein?“

Im Alten Testament gibt es ein Buch, da ist Gott auch zunächst überhaupt nicht zu sehen. Ja, sein Name kommt in dieser Quelle kein einziges Mal vor. Sein Volk scheint einer tödlichen Bedrohung hilflos ausgeliefert. Die Ausrottung der jüdischen Bewohner des persischen Großreiches steht kurz bevor. Mordechai und seine Volksgenossen sind wie eingemauert. Wir schreiben etwa das Jahr 475 vor Christus.

Gottes Volk sitzt in der Falle...

Und es geschah in den Tagen des Ahasveros... (Esther 1,1). Das Buch Esther beginnt mit einer nüchternen historischen Einordnung. *Ahasveros*, besser bekannt unter seinem griechischen Namen *Xerxes*, regiert das persische Reich (ca. 486-465 v.Chr.). Sein Vater, der berühmte *Darius I.*, hat dem Sohn einen multikulturellen Vielvölkerstaat hinterlassen. Darin lebt auch eine große Gruppe von Juden, aber über ihnen braut sich die Tragödie eines Völkermordes zusammen. Schauplatz der Ereignisse ist der Palast in Susa, den *Darius* 492 v. Chr. als Residenz erbaut hatte.

Doch zunächst hat *Ahasveros* selbst gar nichts mit der Sache zu tun. Vordergründig geht es nur um den Streit zwischen zwei Sturköpfen: *Haman* und *Mordechai*. Der erste war nach allem,

was wir wissen, ein Nachfahre der Amalekiter, jener Erzfeinde des Gottesvolkes. In Persien hatte Haman als Premierminister Karriere gemacht und war in das zweithöchste Amt des Staates aufgestiegen. *Der König Ahasveros machte Haman, den Agagiter, groß, und er erhob ihn im Rang über alle anderen Fürsten, die bei ihm waren. Und alle Knechte des Königs, die im Tor des Königs waren, beugten die Knie und warfen sich nieder vor Haman, denn so hatte es der König befohlen (Est 3,1-2).*

Haman beansprucht majestätische Verehrung, die ihm von den anderen Fürsten und den Regierungsbeamten bereitwillig gewährt wird. Nur einer macht nicht mit beim täglichen Demutsakt, schnell wird er auffällig - Mordechai! Als königlicher Beamter (Est 2,5) war er Haman unterstellt, und alle erwarteten, daß auch er sich an die üblichen Höflichkeitsregeln halten möge. *Aber Mordechai beugte seine Knie nicht und warf sich nicht nieder (Est 3,2b).*

Was auf den ersten Blick wie persönlicher Stolz erscheint, hat einen tieferen Grund, eine längere Vorgeschichte. Als die Kollegen ihn fragen, warum er dem Premierminister die Ehrbezeugung verweigere, beruft sich Mordechai auf seinen Glauben: Er sei Jude und als solcher dürfe er Haman gegenüber keine Unterwerfung zum Ausdruck bringen. Schon bald wird der Skandal ruchbar. Da Mordechai sich hartnäckig weigert und nicht zur Ordnung rufen läßt, liefern die königlichen Beamten ihn ans Messer.

Und es geschah, als sie es Tag für Tag zu ihm sagten [nämlich: daß er sich endlich anpassen solle] und er nicht auf sie hörte, da berichteten sie es Haman, um zu

sehen, ob Mordechais Begründung anerkannt würde. Denn er hatte ihnen mitgeteilt, daß er Jude sei (Est 3,4).

Ein historischer Konflikt geht in die dritte Runde...

Haman reagiert erwartungsgemäß: *Und als Haman sah, daß Mordechai vor ihm weder seine Knie beugte noch sich niederwarf, da wurde Haman mit Zorn erfüllt (Est 3,5).* Auch bei ihm geht es um mehr als nur die Durchsetzung seiner Autorität gegen einen jüdischen Beamten. Nein, Haman erkennt eine günstige Gelegenheit, zusammen mit Mordechai dessen ganze Volksgemeinschaft (soweit sie in Persien lebte) zu vernichten: *Es war in seinen Augen zu wenig, die Hand nur an Mordechai allein zu legen, da man ihm dessen Volkszugehörigkeit mitgeteilt hatte. So suchte Haman alle Juden, die im ganzen Königreich des Ahasveros waren, das Volk Mordechais, zu vernichten (Est 3,6).*

Auch Haman beweist Geschichtsbewußtsein, hatten doch die Amalekiter nach Israels Flucht aus Ägypten als eines der ersten Heidenvölker gegen Israel gekämpft. Das war etwa 1400 v.Chr. passiert - und daraufhin hatte Gott seinem Volk geboten, „die Erinnerung an die Amalekiter auszutilgen unter dem Himmel“ (5Mose 25,19). Etwa 400 Jahre danach wird erneut König Saul durch den Propheten Samuel aufgefordert, militärisch gegen die Amalekiter vorzugehen (1Sam15,2f.). Und jetzt, wiederum 500 Jahre später, geht der historische Konflikt in seine dritte Runde. *Mordechai* beweist seine Treue zu Gott und dem Gottesvolk darin, daß er sich nicht vor diesem Repräsentanten des Erzgegners beugt. Auch wenn er sonst die königlichen Gesetze respek-

tiert, gilt in diesem Fall: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (vgl. Apg 5,29). *Haman* sieht die große Chance, endlich Rache zu üben an Israel. Schnell will er den Holocaust in die Wege leiten.

11 Monate Gnadenfrist

Dazu ist es nötig, sich zunächst die Rückendeckung des Königs zu besorgen. *Haman* nutzt seine Vertrauensstellung aus und streut vage Verdächtigungen gegen „ein Volk“, das die Gesetze des Königs nicht befolgt und deshalb ausgemerzt werden müsse (Est 3,8). Er erwähnt weder *Mordechai*'s Namen noch den seines Volkes. *Ahasveros* fragt nicht weiter nach und stattet *Haman* mit allen nötigen Vollmachten aus. So zieht sich die Schlinge um *Mordechai*'s und *Israels* Hals immer weiter zu. Und *Haman* ist ein guter Stratege, er will nichts dem Zufall überlassen. Der genaue Zeitpunkt für die Vernichtung der Feinde soll durch das Los ermittelt werden. *Im ersten Monat, das ist der Monat Nisan, im zwölften Jahr des Königs Ahasveros, warf man das PUR, das ist das Los, vor Haman; von Tag zu Tag, von Monat zu Monat - und das Los fiel auf den 13. Tag des 12. Monats, das ist der Monat Adar (Est 3,7).*

Damit hat man sich auch religiös abgesichert, nun ist der Termin wie durch Götterhand bestimmt. Die Vorbereitungen können anlaufen - und Israel bleiben, das kann jeder ausrechnen, nur noch 11 Monate Gnadenfrist... Und wo bleibt nun Gott, wird *Mordechai* gefragt haben. Die Gegner schmieden unbehindert ihre Ränke, der staatliche Machtapparat steht zu ihrer Verfügung. Gottes Volk sitzt in der Falle. Niemand, auch kein Gott, scheint eine Hand zu rühren, um dem Rad der Tragödie in die

Speichen zu greifen. Das Unglück nimmt seinen Lauf und keiner kann es aufhalten. Ist das die Situation? Ist das die wahre Wahrheit über unsere Lage?

Die bessere Perspektive

Vorsicht vor voreiligen Schlüssen! Das Buch *Esther* zeigt uns noch eine andere Perspektive. Noch *bevor* *Mordechai* aus Gewissensgründen in *Hamans* lebensgefährliche Falle hineinläuft, hatte Gott schon längst Vorsorge für diese Situation getroffen. *Haman* ahnt davon nichts - aber auch *Mordechai* kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen, ob seine Hoffnung sich als tragfähig erweisen wird. Die Hoffnung hat einen Namen - *Esther*. Sie ist nämlich nicht nur *Mordechai*'s Pflegetochter, sondern inzwischen auch Königin von Persien, also die Frau des *Ahasveros* geworden. Wie es dazu kam, schildern die ersten beiden Kapitel des Buches: Die vorherige Königin *Wasti* war durch widerspenstiges Verhalten gegenüber ihrem Mann in Ungnade gefallen (Est 1,10-22). In einem komplizierten Auswahlverfahren hatte *Esther* trotz zahlreicher „Mitbewerberinnen“ die Gunst des Königs erhalten (Est 2). Zu diesem Zeitpunkt war noch nichts von *Hamans* bösem Plan bekannt. Und doch hatte Gottes unsichtbare Hand dafür gesorgt, daß die Juden schon längst eine Fürsprecherin am Herzen des Königs besaßen.

Auch darin zeigt sich die Souveränität des Allmächtigen: Er bringt seine Leute zur rechten Zeit an die richtige Stelle. Als alle sichtbaren Faktoren dafür sprechen, daß Gottes Volk hilflos unterlegen und heillos verloren ist, hat Gott schon längst im verborgenen seine Rettungsaktion eingeleitet und erste „Pflöcke“ eingeschlagen. Wie von

unsichtbarer Hand geführt, wird Esther rechtzeitig am Königshof stationiert, wird sie ein „Brückenkopf“ der Juden im Zentrum der Macht (Kapitel 1-2). Als der Konflikt zwischen Haman und Mordechai dann ausbricht (Kapitel 3), hat dieser längst einen einflußreichen Fürsprecher in Person seiner Pflegetochter. Durch einen Boten erfährt Esther, was sich zugetragen hat (Est 4,1-9). Aber wird sie ihrem Pflegevater wirklich helfen können oder nur ihre eigene Stellung in Gefahr bringen?

Ohne Wagnis geht es nicht...

Die Lage bleibt bedrohlich. Denn es ist nach menschlichem Ermessen ganz offen, wie der König reagieren wird, wenn seine junge Frau plötzlich in das politische Geschehen eingreift und die Integrität seines Premierministers in Frage stellt. Schließlich nimmt Esther, obwohl sie große Angst hat (Est 4,10-17), ihr Herz in beide Hände und bittet den König zu einem Essen in ihren Privatgemächern (Est 5). Mehr verrät sie noch nicht. Auch Haman soll daran teilnehmen und fühlt sich sehr geehrt (Est 5,12). Alles scheint bestens für ihn zu laufen, seine Machtstellung immer stabiler zu werden. Schon läßt er den Galgen errichten, an dem Mordechai bald hängen soll (Est 5,14).

Da passiert wieder etwas Unerwartetes, wieder so ein vermeintlicher Zufall. Für sich betrachtet, ist es nur eine nebensächliche Einzelheit... In der Nacht vor dem strategischen Abendessen leidet der König an Schlafstörungen. Er will sich - eine bis heute bewährte Methode - die Zeit durch Lesen vertreiben (Est 6,1). Als Lektüre läßt Ahasveros sich die aktuelle Chronik bringen... und stößt auf eine Meldung, die ihm persönlich nahe geht. Ein Mann namens Mordechai, der ihm

bis zu jener Nacht völlig unbekannt geblieben war (welcher König kennt schon alle seine Hofbeamten!), hatte vor einiger Zeit eine Verschwörung gegen den König aufgedeckt und diesem damit das Leben gerettet (Est 6,2; vgl. 2,21-23). Seinerzeit hatte der König nichts davon erfahren. Aber jetzt, in der Nacht vor dem entscheidenden Gespräch mit Esther und Haman, stößt er „zufällig“ - stößt ihn Gott! - auf diesen Mordechai, seinen Lebensretter. Hat man ihm schon offiziell gedankt, will der König wissen. Nein, dies sei nicht geschehen, antworten die Diener. Also müsse das bald nachgeholt werden...

Das Blatt wird gewendet

Am nächsten Tag kommt es zum Treffen in Esthers Haus. Für sie und Mordechai ist die Situation optimal vorbereitet - und Haman ahnt nicht, wie sich nun langsam die Schlinge um *seinen* Kopf zuzieht. Jetzt deckt Esther die Karten auf: Dieser Haman, sagt sie, bedroht mich und mein jüdisches Volk mit dem Tode (Est 7,3-6). Der überführte Haman wird leichenblass und kann sich nicht herausreden. Der König ist außer sich vor Empörung und verläßt kurzfristig den Saal. Als er gleich darauf zurückkommt, sieht er, wie Haman vor der Königin kniet und sie um Gnade anfleht. Der König deutet die Situation falsch, damit ist das Maß für den aufstrebenden Premierminister endgültig voll: *Da sagte der König: Will man jetzt sogar in meiner Gegenwart hier im Haus der Königin Gewalt antun? Das Wort war kaum aus dem Mund des Königs gegangen, da verhüllte man schon Hamans Gesicht. Und Harbona, einer von den Eunuchen, sagte: Siehe, da steht auch schon bei Hamans Haus der Holzpfehl, fünfzig Ellen hoch, den Haman für Mordechai hat machen*

lassen, der einst Gutes für den König geredet hat. Da sagte der König: Hängt ihn daran auf! So hängte man Haman an dem Holzpfehl auf, den er für Mordechai errichtet hatte (Est 7,8b-10).

Damit ist die Gefahr abgewendet - Mordechai, Esther und ihr Volk sind gerettet. Dem Feind von Gottes Volk wurde das Handwerk gelegt.

Unser Gott ist souverän und treu!

Das ist die große Wahrheit, die uns aus diesen Ereignissen entgegenleuchtet. Der allmächtige, souveräne Gott hält die Geschichte der Welt und die Geschicke seiner Leute sicher in seinen Händen (vgl. Röm 8,28). Auch wenn wir oft den Eindruck haben, daß unsere Lage hoffnungslos sei, daß Chaos und Not die Oberhand behalten, daß die Feinde triumphieren, daß nichts mehr aufgeht, daß alles umsonst war, daß wir völlig eingemauert sind - unser Gott ist souverän und treu! Er bringt seine Leute zur richtigen Zeit an den richtigen Ort und verschafft ihnen die richtigen Umstände. Auch in unserem (Gemeinde-)Leben kann und will er die einzelnen Dinge nach seinem Plan orchestrieren, wie ein Dirigent, der alles übersieht. Oft geschieht dies verhüllt, eingekleidet in Alltäglichkeiten. Kein übernatürliches Wunder ist bei Esther und Mordechai geschehen. Und doch hat Gott Wunder über Wunder getan; hat er auf wunderbare und wundersame Weise die gesamte Situation so eingerichtet, so organisiert, so orchestriert, daß seine Leute - zwar angegriffen, aber - nicht zerstört und besiegt werden konnten.

Ein „Zufall“ nach dem anderen...

Erinnern wir uns nochmal an die Einzelheiten: Esther wurde im Königshaus stationiert. Mordechai

konnte die Verschwörung gegen den König aufdecken. Die gute Tat wurde in der Chronik notiert. *Dann erst bricht der Kampf aus, Hamans Mordpläne schweben wie ein Damoklesschwert über Gottes Leuten. Aber weiter:* Haman konnte seinen Mordplan nicht sofort durchführen, da das Los (Pur) für 11 Monate Gnadenfrist sorgte. Als es darauf ankommt, findet Esther das Gehör des Königs. In der Nacht vor dem entscheidenden Gespräch kann dieser nicht schlafen und läßt sich die aktuelle Chronik bringen. Dort stößt er ausgerechnet auf jene Stelle, die Mordechai als seinen Lebensretter ausweist.

Wenn wir das Buch Esther im Zusammenhang lesen, erscheint Gott wie jemand, der bei einem Puppenhaus das Dach abhebt und dann die Einzelheiten ordnet. Er ist nicht sichtbar, aber er greift souverän „von oben her“ ein. Er richtet alle Dinge so, wie es nach seinem Willen richtig und für seine Leute gut ist.

Esther ist das einzige Buch der Bibel, in dem Gott als Name und Begriff nicht vorkommt. Und doch kann und muß ihn der Glaube hinter jeder einzelnen Weichenstellung erkennen. So wird dieses kleine Buch zu einem großen Trost für uns angefochtene Leute. Noch im Chaos bleibt unser Gott treu und souverän! Darum gibt es keinen Grund, aufzugeben. Jesus hat doch versprochen (Matth 28): „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.“ Und: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ (Fortsetzung folgt.) □

DIE PREDIGT DES GESETZES¹

Paul Wells

1. Das Gesetz muß gepredigt werden, damit die Menschen erkennen, daß sie verloren sind

Im Studium der christlichen Ethik ist vielleicht nichts so verwirrend wie die Behandlung des Verhältnisses des Gesetzes zum Evangelium. Das ist sehr bedeutsam, denn vielleicht nie zuvor war es so nötig, das Gesetz zu predigen, um der offenen Gegnerschaft gegen die Maßstäbe Gottes, wie sie heute gang und gäbe ist, zu widerstehen. Trotz der maßlosen Sündhaftigkeit versagt die Kirche, die Gebote Gottes als maßgebliche Norm zu verstehen und sie auf den Abfall in unserer Gesellschaft hin anzuwenden. Was bedeutet es, das Gesetz Gottes zu predigen, insbesondere zu den Menschen, die Christus nicht kennen?

Man sollte dies nicht für eine zweitrangige Frage halten, denn es ist die Pflicht des Pastors, in seinen Hörern das Bewußtsein zu erzeugen, daß sie gerettet werden müssen. Es ist zu bezweifeln, daß dies ohne das Gesetz und ohne die Sündenerkenntnis, die das Gesetz mit sich bringt, geschehen kann. Die Fähigkeit des Pastors, das Gesetz sowohl im Blick auf die Heiligkeit Gottes als auch im Blick auf die Not des Menschen zu predigen, ist für einen effektiven Dienst von großer Bedeutung. Die Unterscheidung im Verstehen und Anwenden der Normen Gottes ist wesentlich. Wenn man

in dieser Frage irrt, verdreht man nicht nur Gottes Wort und beschmutzt die Heiligkeit Gottes, sondern man ist ein blinder Blindenleiter. Falsches Predigen des Gesetzes wird den Sünder entweder dahin bringen, daß er ausschließlich verzweifelt oder daß er sich in falscher Sicherheit wiegt. Berücksichtigt man aber die Bestimmung der Seele für die Ewigkeit, dann ist es gleichermaßen wichtig, daß der Prediger sich über seine Position Rechenschaft ablegt und sich vergewissert, daß das Gesetz wirklich strikt gepredigt wird, um die Menschen darauf aufmerksam zu machen, daß sie Sünder sind und der Gnade bedürfen.

Weil das Gesetz Gottes dem Menschen in Gestalt von Sätzen gegeben ist, die der allmächtige Gott offenbart hat, darum kann der Mensch nicht dem Gesetz begegnen, ohne Gott zu begegnen. Das Gesetz nämlich ist ein Ausdruck der moralischen Vollkommenheit Gottes. Wenn der Mensch nicht dem vollkommenen Maßstab Gottes entspricht, dann wird durch das Gesetz der Ungehorsam erkannt. Der Heidelberger Katechismus (Frage 2) sagt, daß der Mensch „aus dem Gesetz Gottes“ sein Elend erkenne. Das Gesetz offenbart dem Menschen das Wesen der Sünde. Das Gesetz erschließt die Sünde und vergrößert sie sogar im Licht der Heiligkeit Gottes, und erst danach kann die Bedeutung der Vergebung richtig verstanden werden.

Heißt das nun, daß wir das Gesetz predigen sollen vor dem Evangelium, um die Menschen darauf vorzubereiten, daß sie Christus annehmen? Wie funktioniert das Gesetz als Lehrer des Sünders im Verhältnis zum Evangelium?

¹ Aus *Christianity & Society* XII, 1/2002; S. 20-23. Der Artikel wurde von der Redaktion übersetzt, gekürzt und mit Zwischenüberschriften versehen. - Prof. Dr. Paul Wells lehrt Systematische Theologie an der Faculté Libre de Théologie Réformée in Aix-en-Provence, Frankreich.

2. Die Zehn Gebote sprechen aus, was der Mensch durch die Offenbarung in der Schöpfung wissen kann

Traditionell wurde von reformierten Theologen und Bekenntnissen der Gebrauch des Gesetzes beschrieben im Sinne der Aufdeckung der Sünde. Indem es die Vollkommenheit Gottes und seinen Willen für den Menschen aufzeigt, hat der, der das Gesetz hört, Kenntnis der Sünde. Das Gesetz informiert hinsichtlich der Sünde, weil es den Charakter des Gesetzgebers offenbart sowie dessen Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte.

Man darf nicht meinen, die Offenbarung des Gesetzes Gottes mittels bestimmter Gebote nötige dem Menschen etwas auf, was dem Wesen der Schöpfung nicht entspreche. Das Werk des Gesetzes ist dem Menschen „ins Herz geschrieben“ (Röm 2,15) und führt ihn dazu, von Natur aus zu tun, was das Gesetz fordert. Im Blick auf die Kenntnis des Gesetzes ist es bei den Heiden so, daß Heiden durch das, was in ihr Herz eingepflanzt ist, sich selbst mit dem Gesetz Gottes konfrontieren. Werke zu tun, die dem Gesetz entsprechen, ist nichts anderes als das, was im Herzen des Menschen angelegt ist. Selbst diejenigen, die nicht (wie einst Israel im Alten Testament, BK) unter speziellen Offenbarung und unter dem Gesetz stehen, das ehemals auf steinernen Tafeln geschrieben stand, werden mit der Notwendigkeit konfrontiert, Gott in der Weise zu gehorchen, daß sie ein reines Gewissen haben. Der Mensch als Geschöpf Gottes, das in der Schöpfung Gottes tätig ist, besitzt also in seinem ureigensten Wesen eine Kenntnis des Gebotes Gottes, die ihn darüber informiert, wie er handeln soll, um seine Bestimmung als Geschöpf zu erfüllen.

Darum ist die Predigt des Gesetzes in Gestalt der Zehn Gebote nicht an einen Sünder gerichtet, der überhaupt nichts wüßte und dem die Gebote völlig fremd wären. Auch als gefallenes Geschöpf besitzt er mit seiner Geschöpflichkeit den Grund, auf dem die aus der Offenbarung Gottes kommenden Gebote wirksam werden. So gesehen kann man nichts dagegen einwenden, daß Gott seine Gebote offenbart, denn sie bringen nicht etwas Neues, sondern machen die Offenbarung Gottes nur konkreter. Als Offenbarung Gottes richtet sich das Gesetz an alle Menschen, indem es über Gottes Willen informiert. Man kann es predigen im Vertrauen, daß es von Gott gegeben ist und dessen Autorität hat und daß es inofgedessen allen Menschen gilt.

3. Was bewirkt das Gesetz beim Menschen?

An dieser Stelle ergibt sich eine Frage, die die Aufgabe des Gesetzes betrifft und für die Predigt ganz wichtig ist: Welche Wirkung hat das Hören des Gesetzes beim Sünder? Kann der natürliche Mensch das, was er hört und vom Gesetz lernt, gut gebrauchen, indem er es als gerecht und wahr annimmt? Erregt es die Bereitschaft, das Evangelium aufzunehmen? Ist die Predigt des Gesetzes notwendig als der erste Schritt bei der Errettung des Sünders? Die Antworten auf diese Fragen müssen bestimmt werden durch eine Klärung seiner Aufgabe als „Zuchtmeister“ (Gal 3,24-25). Ist das Gesetz als Lehrer oder als Aufseher zu verstehen? Führt es den Sünder zur Reife oder sperrt es den Sünder ein, ohne daß Hoffnung auf Befreiung besteht? Welche Aufgabe nimmt das Gesetz wahr auf dem Weg zur Gnade?

Die beiden Stellen, die in großer Klarheit von diesem Gegenstand sprechen, findet

man in Galater 3 und Römer 3. Hauptsächlich anhand dieser können wir bestimmen, ob Paulus dem Gesetz eine vorbereitende Wirkung bei der Heilzueignung zumißt oder nicht.

In Galater 3 wird die Aufgabe des Gesetzes als Aufseher (V. 24) diskutiert. Wie bringt uns das Gesetz als „Zuchtmeister“ zu Christus? Einige haben dies so verstanden, daß sie dem Gesetz die positive Aufgabe zubilligten, daß es den Menschen so lange von der Vollkommenheit Gottes und seinem eigenen Ungehorsam unterrichte, bis er zu Christus komme. Es scheint aber klar zu sein, daß Paulus hier nicht eine Funktion als Lehrer vor Augen hat, sondern die eines strengen Herrschers, der ein drückendes Joch auferlegt. Der Sünder wird als solcher, der dem Gesetz unterworfen ist, nicht für die Freilassung gepflegt, sondern er erfährt vielmehr seine Armut und Unfähigkeit, dem Gesetz unterworfen zu sein. Als Mittel der Vorbereitung ist die Wirkung des Gesetzes ganz und gar negativ. Es nimmt dem Menschen die Hoffnung auf Befreiung von den Banden der Sünde. Es bindet den Menschen unter die Sünde, indem es seine Situation hoffnungslos macht und so die wahre Bedeutung von Gefangenschaft verdeutlicht. Der Sünder wird also durch das Gesetz unter der Sünde eingeschlossen. So macht es die Sünde groß.

Weil der Mensch bewußt gegen Gott sündigt, wird unter der Gefangenschaft des Gesetzes die Sünde vermehrt (vgl. Röm 4,15; 5,20). Das Gesetz sei, so Paulus, hinzugekommen, damit die Sünde wirklich als Sünde erscheine, und damit sie durch das Gebot über alle Maßen sündig würde (Röm 7,13). Diese Passage beschreibt die Aufseherfunktion des Gesetzes recht gut. Das Gesetz selbst ist nicht sündig. Es wurde gegeben mit Blick auf einen guten

Weg, aber weil der Mensch Sünder ist, findet er in ihm die Gelegenheit zur Sünde. Die Bosheit, die in ihm steckt, wird durch das Gesetz aktiviert. Die Fähigkeit des Gesetzes ist also, die Sünde anzustacheln, und seine Schwäche liegt darin, daß es den Menschen nicht von Sünde freimachen kann. Es ist kein Heilmittel.

Es verschließt dem Sünder jeden anderen Weg zum Heil. Es steht außer Zweifel, daß Paulus in Gal 3 von der Aufgabe des Gesetzes spricht in seinem Verhältnis zum Evangelium unter einer offenbarungsgeschichtlichen Perspektive. Trotzdem lassen sich die Prinzipien, die er hier herausstellt, nämlich die negative Funktion des Gesetzes als Aufseher auf die heutige Predigt des Gesetzes an den Sünder anwenden. Der ungehorsame Sünder steht unter dem Gesetz und seinem Urteil, solange bis er durch die Wiedergeburt davon befreit wird. Dieser Sachverhalt wird dadurch veranschaulicht, daß Paulus die Wendungen „unter dem Gesetz“ und „Herrschaft der Sünde“ in Röm 6,14 gebraucht. Unter dem Gesetz zu sein heißt, ein Sklave der Sünde zu sein, und dies wiederum, dem Urteil des Gesetzes unterworfen zu sein.

Diese Kenntnis der Sünde, die daher kommt, daß das Gesetz in die Offenbarungsgeschichte eingeschlossen wird, ist ein Beweis der Gnade Gottes. Indem es die Menschen ihrer Sünde überführt und ihnen zeigt, daß sie es nicht erfüllen können, zeigt es, daß die Rechtfertigung nicht aus dem Gesetz kommt. Die Anwesenheit des Gesetzes schafft keine Gerechtigkeit, sondern das Gegenteil: die Vergrößerung der Schuld. Es offenbart die Tatsache, daß nach dem Maßstab von Gottes Heiligkeit, der im Gesetz vorgetragen wird, niemand, auch nicht ein einziger gerecht ist (Röm 3,10).

Alle, die unter dem Gesetz sind, sind Sklaven der Sünde und stehen ohne Verteidigung vor Gott (Röm 3,19). Deswegen wird Sünde als das gesehen, was sie ist, und die Wirklichkeit der Schuld wird nun dem Sünder angelastet. Sünde wird durch das Gesetz lebendig (Röm 7,8) und die Lebendigkeit der Sünde im Leben des Menschen garantiert dessen geistlichen Tod (7,11). Wenn Sünde im Leben eines Menschen vor dem Angesicht des heiligen Gottes lebendig ist, dann ist der Mensch vor Gott tot, und er ist unfähig, das Leben zu finden ohne die neue Geburt, durch welche er in Jesus Christus lebendig gemacht wird. Das Gesetz trägt also nicht zur Erneuerung des Sünders bei, sondern im Gegenteil, es offenbart die volle Wirklichkeit seiner Schuld und seines Totseins vor Gott.

4. Wie soll man das Gesetz predigen?

Die Folgerungen aus dieser kurzen Untersuchung der Aufgabe des Gesetzes beim Sünder sind offensichtlich, wenn es gilt, das Gesetz dem Unbekehrten zu predigen. Das Gesetz zieht den Sünder nicht aus dem Sumpf der Übertretungen und es bringt ihn nicht an einen Platz, an dem er klar sehen könnte, daß er Jesus Christus braucht und die Rettung in ihm, der das Gesetz erfüllt hat, begehrt. Im Gegenteil, das Gesetz und die Kenntnis des Gesetzes bewirken, daß der Sünder tiefer in den Sumpf seiner Übertretungen sinkt. Es zeigt ihm, daß es keinen Weg gibt, auf dem er sich herauswinden könnte.

Das ist der Grund, warum ein falscher Gebrauch des Gesetzes in der Predigt an die Verlorenen eine unbegründete und unstillbare Verzweiflung herbeiführen kann. Die Kenntnis des Gesetzes allein kann den Sünder nicht dahin bringen, daß er seine Rettung in Christus sucht. Es verleiht vielmehr der Sündhaftigkeit

Bedeutung, indem es sie als Aufstand gegen Gott beschreibt. Die Kenntnis des Gesetzes weist auf, daß der Mensch wirklich böse ist und sich im Aufstand gegen Gott befindet. Sie provoziert den Sünder, gegen Gottes Gebote zu rebellieren und zugleich zu verstehen, was er tut.

So gesehen kann man nicht sagen, daß das Gesetz einen lernfähigen Sünder zu Christus führe, sondern zu einer tieferen Kenntnis seiner Sünde, seiner Schuld, und der Gerechtigkeit und des Gerichtes Gottes gegen die Ungerechten. Wenn ein Prediger aus Liebe zu den Verlorenen das Gesetz predigt, sollte er nicht versuchen, sie auf die Annahme Christi vorzubereiten, indem sie sich äußerlich gesetzeskonform verhalten. Er sollte die Menschen andererseits auch nicht so tief in die Verzweiflung treiben oder sie in ihrem Aufstand gegen Gott bekräftigen, indem er das Gesetz predigt, ohne von dessen Erfüllung in Christus zu sprechen. Das Gesetz ist nur eine Art Wegweiser, der darauf weist, daß der Mensch vollkommen unfähig ist, seine Rechtfertigung durch den Gehorsam gegenüber dem Gesetz zu beschaffen, und daß er Lösung für seine Rebellion jenseits des Gesetzes in Gottes Weg zum Heil suchen soll: im Glauben an Christus, der das Ende des Gesetzes ist.

Wird das Gesetz in diesem Sinn gepredigt, dann wird das Evangelium nicht relativiert, sondern dann ist es die Verkündigung des Heils. Daß Jesus in seinem Gehorsam bis hin zum Tode das Gesetz erfüllt hat, erklärt die Bedeutung der Errettung. Was der Mensch für seine Rettung nicht beschaffen kann, das hat Gott in Christus getan. Der Aufstand des Menschen gegen das Gesetz kann nur nach den Kriterien des Gesetzes aufgehoben werden. Das aber geschieht nicht, indem der Mensch im Einklang mit dem Gesetz handelt, sondern im Gehorsam

Christi gegenüber dem Gesetz. Der Gebrauch des Gesetzes in der Predigt besteht also darin, die Sünder dahin zu bringen, daß sie ihre Errettung in Christus suchen, außerhalb des Gesetzes, das sie nur in Handschellen legt. Das Gesetz vermittelt den Menschen nicht nur eine Kenntnis seiner Forderungen in einem bloß intellektuellen Sinn, sondern indem es jeden anderen Ausweg versperrt, schließt es den Sünder so ein, daß er keine andere Hoffnung auf Heil hat als Christus. Das ist das Wesen der Sache: Wenn wir das Gesetz predigen, dann müssen wir die Menschen mit Christus als ihrer einzigen Hoffnung „einschließen“, denn ohne ihn wird ihre Situation nur noch hoffnungsloser.

Noch eine weitere Warnung an die, die das Gesetz predigen, muß ausgesprochen werden. Auch dies geschieht auf der Grundlage, wie die Aufgabe des Gesetzes und sein Verhältnis zum Sünder oben beschrieben worden ist. Wir dürfen die Sündhaftigkeit des ungläubigen Menschen, der die Predigt des Gesetzes hört, nicht abschwächen. Er ist vollständig verdorben in allen Teilen und Kräften seiner Seele und seines Leibes (*Westminster Bekenntnis* VI,2). Dies bedeutet, daß der Mensch nicht nur mit seinen Taten gegen das Gesetz rebelliert, sondern auch in seinem Verstand und seinem Herzen. Gott hat das Gesetz gegeben, um seinen Heilsplan voranzubringen. Doch in seiner Verdorbenheit manipuliert der Sünder das Gesetz zu seinen eigenen Zwecken. Das, was in sich selbst heilig ist, wird in einer sündhaften Weise mißbraucht.

Das geschieht, wenn entweder das Gesetz als Weg zur Selbstrechtfertigung gebraucht wird oder wenn der Sünder meint, seine Sünde sei zu groß, als daß Gott sie vergeben könnte. Beide Male wird das Gesetz auf eine unsachgemäße Weise

gebraucht. Im ersten Fall wird Christi Werk für den Sünder als unnötig angesehen, weil der Sünder meint, seine eigene Gerechtigkeit entspreche dem Standard des Gesetzes oder komme ihm nahe. Im zweiten Fall betrachtet der Sünder seine Übertretungen, die er für unvergebbar hält, abseits des Opfers Christi, das doch wirklich ausreicht, um selbst den schlechtesten Menschen rein zu machen. In beiden Fällen wird Christus aus der Rechnung ausgeklammert. Das ist aber nicht die Aufgabe des Gesetzes als Aufseher. Es soll uns vielmehr an Christus übergeben, denn in ihm allein ist Hoffnung. Das Gesetz ist weder der Ausgangspunkt für die Herstellung unserer Gerechtigkeit, noch für unsere Verzagtheit, sondern nur für unsere Errettung in Christus. Darum ist es so wichtig, das Gesetz auch als ein solches zu verkündigen, das in Christus erfüllt ist. Das allein wird den Sünder daran hindern, das Gesetz zu mißbrauchen.

5. Schlußfolgerung: Nur das Evangelium kann retten

Der Prediger muß beachten, daß die Funktion des Gesetzes als Aufseher eine negative Funktion für den Sünder hat. Ein Fehler in Teilen der reformierten Theologie ist, daß diese negative Funktion des Gesetzes nicht immer beachtet worden ist. Das Gesetz deckt das Wesen des Aufstandes gegen Gott auf, aber es verhindert nicht, ihn auszudehnen. Das Gesetz schließt den Menschen mit göttlicher Autorität in seiner Sünde ein, aber es veranlaßt nicht seine Befreiung. Das Gesetz ist schwach, denn indem es der Sünde mit Verbote und Verurteilungen begegnet, kann es sie nicht überwinden und das Leben geben (Röm 8,3-4). Zusammengefaßt heißt dies: Das Gesetz kann niemanden rechtfertigen oder jemandes

Gebundensein unter die Sünde aufheben, sondern es reizt zur Sünde und bestätigt so das Gebundensein an sie.

Es ist eine unbegründete und optimistische Sicht vom Werk des Gesetzes, wenn man behauptet, der normale Weg, auf dem man zu Christus komme, sei ein klares und erkennbares Werk des Gesetzes und der Demut. Das Gesetz bringt den Menschen nicht zu Christus, sondern verschleißt ihn in seiner Sünde. Es stellt an allen vermeintlichen Auswegen ein Schild auf: „Einfahrt

verboten!“ Nur die Botschaft des Evangeliums von Christus kann den Sünder aus der Verdammnis herausführen. Die neue Geburt kommt nur durch das Evangelium von Christus, und das Evangelium muß die Predigt des Gesetzes immer begleiten. Nur die Gerechtigkeit, die abseits vom Gesetz aus dem Glauben an Christus kommt, reicht dazu aus, und nur wenn der Sünder aus Gnade erneuert wird, kann er Gott wirklich gehorsam sein. □

WER WIRD UNSER PASTOR? II²

Bernhard Kaiser

4. Die Kennzeichen im einzelnen

2 Ein Bischof aber soll untadelig sein, Mann einer einzigen Frau, nüchtern, maßvoll, würdig, gastfrei, geschickt im Lehren,

3 kein Säufer, nicht gewalttätig, sondern gütig, nicht streitsüchtig, nicht geldgierig,

4 einer, der seinem eigenen Haus gut vorsteht und gehorsame Kinder hat in aller Ehrbarkeit.

5 Denn wenn jemand seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie soll er für die Gemeinde Gottes sorgen?

6 Er soll kein Neuling ein, damit er sich nicht aufblase und dem Urteil des Teufels ver falle.

7 Er muß aber auch einen guten Ruf haben bei denen, die draußen sind, damit er nicht geschmäht werde und sich nicht fange in der Schlinge des Teufels.

Ich berücksichtige in meinem Vortrag auch, was Paulus an Titus (1,5-9) schreibt. Ich gehe diese Aussagen entlang und kommentiere die einzelnen Kennzeichen.

4.1. Unsträflich und untadelig (V. 2; Tit 1,6).

Ein Pastor soll sich zuerst durch einen tadellosen Lebenswandel ausweisen. Beachten wir, daß Paulus dies an beiden Stellen zuerst nennt. Der Begriff ist aber sehr allgemein, und man könnte die folgenden Kennzeichen als Erklärung des Begriffs ansehen. Tadellos kann nicht heißen: sündlos. Auch ein Pastor sündigt. Aber es ist ein Unterschied, ob ein Mensch seine Sünde an der Leine hat, ob er unter der Zucht des Heiligen Geistes steht - oder nicht. Praktisch geht es hier zunächst um einen Lebenswandel ohne Straftaten und in bürgerlicher Gerechtigkeit. Ein Pastor, der wegen Betrugs oder Trunkenheit am Steuer und anderer Dinge bestraft worden ist, wird schwerlich in einer christlichen

² Vortrag (2. Teil) über 1Tim 3 bei den Bibeltagen Hannover am 15. September 2001.

Gemeinde Akzeptanz finden. Ich spreche hier von einem Pastor, der sich als Christ vorstellt, aber trotzdem mit solchen Dingen behaftet ist.

Ich sollte aber auch von jenen Dingen sprechen, die im Rahmen bürgerlichen Lebens heute als gesellschaftsfähig oder als „erlaubte“ Sünden gelten: Geschäftslügen, Gerissenheit, unehrliche Diplomatie, Seitensprünge, Ausflüge ins Rotlichtmilieu, Mobbing und dergleichen mehr. Ein Pastor, der solche Dinge tut, ist nicht mehr untadelig. Eine Gemeinde, die erkennt: Unser Pastor ist nicht ehrlich! wird es schwer haben, ihn zu akzeptieren, umso mehr, wenn seine Unehrlichkeit Anlaß für ein tiefgehendes Mißtrauen gegenüber seiner Person ist.

In diesem Zusammenhang ist auch das gute Zeugnis von den Außenstehenden zu nennen, von dem Paulus am Ende der Kriterienliste spricht. Außenstehende, also Menschen, die keine Christen sind, mögen zwar kritisieren, daß der Pastor so oft von Gott oder Jesus spricht, aber sie sollen keinen Grund haben, ihn wegen moralischer Verfehlungen oder charakterlicher Defizite zu tadeln. Sie sollen sagen können: „Doch, das ist ein anständiger Mensch.“ Kurz: Der Pastor (und die Ältesten) sollen einen guten Ruf haben, und zwar innerhalb wie außerhalb der Gemeinde. Interessant ist die Begründung, die Paulus in V. 7 gibt: „... damit er nicht geschmäht werde und sich nicht fange in der Schlinge des Teufels.“ Wenn also ein Ältester keinen guten Ruf hat, dann gibt es etwas, das man gegen ihn sagen kann. Das ist wie eine Schlinge, die gegen ihn ausgelegt wird. Wenn es stimmt, was man über ihn munkelt, dann zieht sich die Schlinge enger, und wenn er überführt ist, wird er es schwer haben, seinen Fuß wieder herauszuziehen. Seine Sünden

holen ihn ein. Paulus spricht hier davon, daß er sich in der Schlinge des Teufels fängt. Das entspricht auch dem, was er Titus schreibt:

Dich selbst aber mache zum Vorbild guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, damit der Widersacher beschämt werde und nichts Böses habe, das er uns nachsagen kann. (Tit 2,7-8)

Der Teufel hat ein Interesse, die Gemeinde zu zerstören. Sein bestes Mittel sind die Sünden der Christen. Sie geben Anlaß, daß der betreffende Mensch ins Gerede kommt und abtreten muß - zum Schaden der Gemeinde. Deswegen ermahnt Paulus seinen jungen Mitarbeiter: „*Habe acht auf dich selbst!*“ (1Tim 4,16).

4.2. Einehe

Dieser Aspekt ist in der Gegenwart wieder von besonderer Bedeutung, weil Ehebruch, Scheidung und Wiederheirat allseits gesellschaftsfähig sind und auch vor der Haustür eines Pastors oder Ältesten nicht haltmachen. Der Pastor soll, wenn er nicht ledig ist, in einer rechtsgültigen Ehe leben. Das aber heißt: Eine wilde Ehe, Seitensprünge, ein ehebrecherisches Verhältnis, eine Wiederheirat nach Scheidung und eine homosexuelle Lebensform disqualifizieren ihn für seinen Dienst. (Die Kirche hat dies zeitweise auch als Verbot der Wiederverheiratung nach dem Tod der Ehefrau verstanden, was aber m.E. der Grundlage im Text entbehrt. Die historische Aussageabsicht dürfte sich auf die Vielehe bzw. das in der Antike übliche Hetärenwesen, Nebenfrauen und Huren bezogen haben). Also: Auch bei Scheidung und Wiederheirat muß gefragt werden, ob ein Mensch noch für das Ältestenamts geeignet ist, denn jene widersprechen der biblischen Eheordnung.

Diese Aussage steht andererseits der römischen Zölibatsforderung entgegen. Die Forderung, die die römische Kirche an ihre Priester stellt, ist gegen die geschöpfliche Ordnung. Sie ist getragen von dem Irrglauben, die Priesterweihe vermittele ein sog. unauslöschliches Prägemaß, einen *character indelebilis*, durch das der Geweihte in einen höheren, eben den geistlichen, himmlischen Stand erhoben würde. Himmlisch heißt auf lateinisch *coelestis*, und von diesem Wort ist der Begriff Zölibat abgeleitet. „Zölibat“ suggeriert also, daß ein solcher Priester schon hier auf Erden wie im Himmel lebe. Das freilich ist eine Illusion. Sie wird durch zahllose Fälle von sexueller Unmoral im römischen Klerus Lügen gestraft.

4.3. Vorbildliche Hausvaterschaft und Kindererziehung

Dieser Aspekt hat eine besondere Bedeutung, da eine große Parallelität besteht zwischen der Führung zu Hause und der Führung in der Gemeinde. Hier fordert Paulus, daß der Pastor seinem Hause „gut vorsteht“. Das „Haus“ ist seine Familie. Wie immer man nun die Rolle des Mannes in Ehe und Familie bestimmt, nach der heiligen Schrift soll der Mann und Vater „vorstehen“. Er trägt die Verantwortung für das, was seine Familie hört, was sie glaubt, wie sie denkt und wie sie lebt. Indem er sich darin bewährt, hier seine Leitungsaufgabe wahrzunehmen, weist er seine Eignung für seine Tätigkeit in der Gemeinde aus.

Wie führt ein Vater seine Familie? Er tut das in erster Linie mit dem überzeugenden Wort. Darum hat Führung formal gesehen mit Kommunikation zu tun. Die Kommunikation soll aber überzeugen. Das halte ich für ganz wesentlich. Das wird auch den „Stil“ bestimmen. Es wird nicht

in erster Linie darum gehen, *viel* zu reden. Die Kinder werden dann irgendwann zu der Einsicht kommen: Der Papa labert uns voll. Es wird auch nicht darum gehen, möglichst *laut* und *energisch* zu reden. Die Kinder werden dann ängstlich, weil ihnen das diktatorische und im Befehlston vorgetragene Wort Angst einflößt und keinen Raum für die Bildung wirklicher Überzeugungen läßt. Die Kinder gehorchen dann nur aus Furcht von dem Vater, und die Furcht vor dem übermächtigen Vater veranlaßt sie, sich auch den Überzeugungen des Vaters anzupassen. Wer also unter „Vorstehen“ versteht, daß das ganze Haus nach seiner Pfeife tanzt, der steht schlecht vor. Es kann aber auch nicht darum gehen, möglichst wenig zu sagen, weil damit auf das Vorstehen verzichtet wird. Man kommt dann ihn die Nähe der *laissez-faire*-Erziehung, bei der die Kinder machen können, was sie wollen. Wir merken, daß es im Blick auf die Form und auch um der Inhalte willen um eine *angemessene* Form gehen muß.

Vorstehen hat aber nicht nur eine formale Seite. „Gut“ vorstehen hat eine inhaltliche Seite. Es bedeutet, daß man seinem Haus das Richtige sagt: Gottes Wort. Der Kandidat für das Pastorenamt wird also daraufhin zu befragen sein, ob er seinem Haus wirklich Gottes Wort vorträgt. Dies kann dadurch geschehen, daß er den kleinen Kindern die Kinderbibel vorliest, daß er regelmäßig Hausandachten hält, daß man miteinander betet oder über biblische Fragen spricht, so daß die Kinder die Heilige Schrift kennenlernen und Gottes Wort in seinem Haus generell gegenwärtig ist.

Als Resultat des guten Vorstehens sieht die Bibel Kinder in Gehorsam und Ehrbarkeit. In Tit 1,6 heißt es: „... *der gläubige Kinder*

hat, die nicht im Ruf stehen, liederlich oder ungehorsam zu sein.“ Die Kinder sollen also mit ihrem Vater im Glauben stehen und nicht die gottlose, am Lustprinzip der heidnischen Welt orientierte Lebensweise teilen. Wenn also ein Vater Kinder hat, die nicht nach Christus fragen, deren Welt die Disco- und Drogenszene ist, die sich am Rande der Kriminalität bewegen, dann stellen wir berechtigterweise die Frage: Steht der Mann seinem Hause gut vor?

4.4. Nüchternheit und Besonnenheit

Nüchternheit besagt allgemein, daß der Pastor sich nicht berauschen läßt. Berauschen kann man sich in zwei Bereichen: im Materiellen und im Geistigen.

Unnüchternheit in materieller Hinsicht bedeutet, daß man sich mit Alkohol, Geld, Speisen, Sex oder vergleichbaren Dingen berauscht. Wenn die natürlichen Begierden einen Menschen so bestimmen, daß er nicht anders kann, dann handelt er unbesonnen und unnüchtern. Dann kann man ihn ab einem bestimmten Punkt nicht mehr ansprechen, sondern dann diktiert ihn die Begierde. Nüchternheit heißt hier, daß sich der Mensch zunächst einmal nicht betrinkt. Alkoholika können bekanntlich einen Menschen binden und in ein unordentliches Leben führen. Beim Alkohol verliert man bald die Kontrolle über sich selbst, vor allem über seine Zunge (!), und infolgedessen auch über die Lebensausrichtung. Die Sicht für die täglichen Pflichten verblaßt zugunsten der Flucht in den sinnlichen Genuß.

Auch Besitz oder das Geld üben immer wieder eine große Faszination auf einen Menschen aus und können ihn so knechten, daß er die Welt nur noch in Euro und Dollar mißt. Man merkt dann, daß der Mensch sein Herz an das Geld gehängt hat. Seine

Gedanken kreisen ausschließlich um die Maximierung seines Gewinns. Er redet fast nur noch davon und seine Stimmungslage steigt und fällt mit dem Dax. Wieder andere hängen ihr Herz an den sinnlichen Genuß. Bei einem guten Essen vergessen sie Maß und Ziel und langen zu bis zum Abwinken. Früher nannte man das Völlerei.

Genug der Beispiele. Alle diese Dinge sind Formen der Unnüchternheit. Sie besteht darin, daß der Mensch mit den materiellen Dingen so umgeht, daß sie ihn gefangen nehmen. Er setzt sein Vertrauen auf etwas, was es nicht wert ist, weil es nicht Leben geben oder gar retten kann.

Demgegenüber steht die Selbstbeherrschung oder Selbstzucht. Sie zeigt sich gerade im Umgang mit den materiellen Dingen. Zucht heißt nicht, die materiellen Dinge *nicht* zu gebrauchen. Das wäre Askese und ist genauso falsch wie der zuchtlose Gebrauch. Zucht heißt auch nicht: *gebremste* Freude im Gebrauch der materiellen Dinge, indem man ißt, trinkt, Sex hat und Geld ausgibt, nur weil dies alles nötige Übel wären. Zucht heißt, daß man mit den materiellen Dingen recht umgeht, sie in angemessener Weise gebraucht und sich daran freuen und Gott dafür danken kann. Das ist das Kennzeichen eines Pastors oder Ältesten.

Unnüchternheit in geistigen Dingen bedeutet, daß man sich von Ideen, Ideologien oder Illusionen berauschen läßt. Diese Unnüchternheit geht Hand in Hand mit der Schwärmerei. Sie findet dort Platz, wo dem Menschen Fähigkeiten angedichtet werden, die er nicht hat, wenn ein Mensch vom Möglichen so fasziniert ist, daß er das Wirkliche vergißt. Vor hundert Jahren wurde eine solche in den weit über die Schrift hinausgehenden Erwartungen und Forderungen der Heiligungsbewegung, ihrer Lehre vom reinen Herzen und

der christlichen Vollkommenheit erkennbar. Die Absurditäten der Pfingstbewegung (und ihrer postmodernen Nachfolgerinnen) zeigen, daß man den Boden unter den Füßen verloren hat. Der Nüchterne hingegen kann die Wirklichkeit wahrnehmen, wie sie tatsächlich ist. In gewisser Weise ist das ganz einfach Realismus. Der nüchterne Gemeindeleiter sieht den Menschen generell und besonders den Christen illusionslos. Er rechnet mit der menschlichen Sünde und selbst mit seiner eigenen Fehlbarkeit. Zu seiner Nüchternheit gehört auch, daß er auf Gott vertraut, daß er die Gemeinde nach seinem Willen und seiner Allmacht gestaltet. Er kann Gottes Wort verkündigen, aber die Resultate Gott überlassen und darauf

warten, daß Gott zu seiner Zeit handelt.

Daß ein Pastor besonnen sein soll, gilt generell: Er hat sich so im Griff, daß er besonnen handeln kann. Das ist ein unverzichtbares Element eines Leiters - im weltlichen wie im gemeindlichen Bereich. Unüberlegtes, aus dem Affekt kommendes Handeln ist selten nützlich oder richtig; meistens hat es unerwünschte Folgen. Also sollte ein Pastor so besonnen sein, daß er eine Situation, eine Lehre oder einen Menschen richtig einschätzen und dementsprechend handeln kann. (Schluß folgt.) □

ZEITSPIEGEL

HOMOSEXUALITÄT

Homo-Gesetz in Schweden - Wird christliche Ethik bald strafrechtlich verfolgt?

Müssen Christen in Schweden demnächst ins Gefängnis, wenn sie praktizierte Homosexualität öffentlich als Sünde bezeichnen? Am 15. Mai 2002 hat der schwedische Reichstag mit großer Mehrheit (196:74) ein Gesetz beschlossen, in dem das Verbot der Volksverhetzung auf Homosexualität ausgedehnt wird. Danach macht sich einer „Bedrohung oder Mißachtung“ der „Homosexuellen als Gruppe“ bereits strafbar, wer „kränkende Beurteilungen“ einer „sexuellen Veranlagung“ verlauten läßt. Das Gesetz soll zum 1. Januar 2003 in Kraft treten. Es sieht für den (neu geschaffenen) Straftatbestand der „Homophobie“ eine Gefängnisstrafe

von bis zu 4 Jahren vor. Der Beschluß wirkt sich auf mehrere bestehende Gesetze aus: die Pressefreiheitsverordnung, das Strafgesetz und das Meinungsfreiheitsgesetz. Da die neue Regelung zudem eine Verfassungsänderung erfordert, ist eine zweite Abstimmung nach der Parlamentswahl im Herbst 2002 notwendig.

Abgeordnete der Opposition kritisieren, daß die teilweise unklaren Formulierungen des Gesetzes keine Rechtssicherheit gewähren und zu einer Einschränkung der Religionsfreiheit führen könnten. So fragt der Abgeordnete und Pastor *Tuve Skaanberg*: „Darf der Prediger noch sagen, daß Homosexualität Sünde im biblischen Sinne ist?“ Der schwedische Justizminister *Göran Lambertz* hat schon darauf hingewiesen, dass Probleme entstünden, sobald der Prediger behauptete, die biblischen Gebote seien für unser heutiges

Leben relevant und verbindlich. Ähnlich äußerte sich die Strafrechtlerin *Madeleine Lejonhufvud* (Universität Stockholm): Solange Bibeltexte nur als historische Dokumente zitiert würden, mache man sich nicht schuldig. Die Grenze zur Straftat beginne dort, wo jemand die biblische Sichtweise als gültig für unsere Zeit erklären würde.

In Deutschland löste der Vorgang einige Proteste aus. Auch die Leitung der *Akademie für Reformatorische Theologie (ART, Marburg)* hat in einem Schreiben an den Schwedischen Botschafter ihre Sorge über die Einschränkung der Verkündigungsfreiheit ausgedrückt. Die christliche Predigt zu ethischen Fragen sei „keine Verhetzung einer Volksgruppe, denn weder fordert sie staatliche Sanktionen gegen Homosexuelle, noch ruft sie zur Gewalt oder Diskriminierung von Menschen auf“. In einem demokratischen Staat müsse allerdings „die Freiheit bestehen, das Verhalten von Menschen unterschiedlich zu bewerten, ohne dass staatliche Sanktionen zu befürchten sind“. Im Antwortschreiben der Schwedischen Botschaft (vom 28.5.02) wird einerseits „eine offene Debatte auf diesem Gebiet“ weiterhin in Aussicht gestellt. Es sei „nicht strafbar (...), religiöse Urkunden zu zitieren und zu diskutieren – in der Kirche und anderswo“. Andererseits gelte dies nur, so lange es nicht als ein gezielter Angriff beurteilt werden kann“. Gemäß dem neuen Gesetz werde „jedoch nicht erlaubt sein, solche [religiösen] Texte dazu zu verwenden, Homosexuelle zu bedrohen und als Gruppe zu missachten“.

Die Antwort der Botschaft bestätigt die Bedenken der Kritiker. Wie der Gesetzesentwurf selbst formuliert sie so vage und unpräzise, daß es breiten Spielraum für alle möglichen Interpreta-

*tionen gibt. Damit ist ein Instrument geschaffen, mit dem die Meinungsfreiheit gravierend eingeschränkt werden kann, sobald ein Richter dies will. Wer „beurteilt“ denn, welche Wertung als „Mißachtung“ oder gar „gezielter Angriff“ auf Homosexuelle zu deuten sei? Wie grundsätzlich das Gesetz gemeint ist, zeigt sich daran, daß es hier nicht um den Schutz einzelner Homosexueller geht (Individualrecht), sondern um die „Homosexuellen als Gruppe“. Es soll prinzipiell eine positive Werthaltung gegenüber homosexueller Lebensweise erzwungen werden. Damit versucht der Staat, ihm unliebsame ethische Überzeugungen – zumindest deren öffentliche Artikulation – zu unterbinden, indem er Verstöße gegen die „political correctness“ zur Straftat erklärt. Wer nicht im gesellschaftlichen Strom mitschwimmt, kann mit diesem Gesetz eingeschüchtert werden, denn „so wie das Gesetz heute formuliert ist, weiß kein Bürger, ob er ein Verbrechen begangen hat oder nicht“ (Kommentar in der Zeitung *Nya Dagen* vom 15. Mai).*

Maßgebliche Hilfe bei der Durchsetzung dieser ethischen Revolution haben sowohl die Evangelische Staatskirche als auch die Katholische Kirche geleistet: beiden lag der Gesetzesentwurf rechtzeitig vor, beide waren einverstanden. Bereits im März hatte eine kirchliche Kommission den Pfarrdienst von Homosexuellen grundsätzlich befürwortet. Auch für die Adoption von Kindern gelte, dass „die sexuelle Orientierung oder die Form der Familienstruktur... keine primäre Bedeutung bezüglich der Fürsorge für Kinder“ haben dürfe. Im Klartext fordert man hier das Adoptionsrecht für homosexuelle „Paare“.

So wird das schwedische Projekt zum

Testlauf für andere europäische Länder, die bis Ende des Jahres 2003 ihrerseits die EU-Richtlinie zur Beseitigung von „Diskriminierung“ umsetzen müssen. Die Homo-Lobby in Deutschland betreibt unterdessen so gründliche Stimmungsmache, daß führende Politiker ihr bereits eifertig die Referenz erweisen. Auch die Berliner Parade zum „Christopher Street Day“ (CSD), einem Festival für Lesben und Schwule, hat im Juni für Aufsehen gesorgt. Bundeskanzler Gerhard Schröder und Bundestagspräsident Wolfgang Thierse begrüßten das Spektakel ausdrücklich. Durch den CSD sei die Gesellschaft „offener und toleranter“ geworden, hieß es seitens der Volksvertreter. Der Regierende Bürgermeister Berlins, der bekennende Homosexuelle Klaus Wowereit, hatte schon eine Woche vorher vor dem Roten Rathaus die Regenbogenflagge gehißt – als Symbol der weltweiten Homosexuellen-Bewegung.

Wie werden jetzt die Kirchen der EKD reagieren, die doch in ihren eigenen Reihen Gottes Gebote bis zur Unkenntlichkeit relativiert haben...? Die bekennenden Christen jedenfalls gehen hier auf eine gesellschaftliche Zerreißprobe zu, die ihnen einiges Stehvermögen abverlangen wird. Bereiten wir unsere Familien und Gemeinden rechtzeitig darauf vor! - *W. Nestvogel*

SCHULE

Religionsunterricht: Beschluß des BVerfG ist positiv zu werten

In Brandenburg fordern evangelische Eltern und Schüler weiter den verfassungsgemäßen Religionsunterricht (RU), den die Landesregierung unter dem früheren Ministerpräsident Stolpe seit über einem Jahrzehnt verweigert. - Mit Beschluß vom 23. April hat nun der 1.

Senat des Bundesverfassungsgerichts diesen Klägern zugesichert, daß ihre Verfassungsbeschwerde zu einem Urteil führen werde, auch wenn der Potsdamer Landtag das neue Schulgesetz verabschiedet und die anderen Prozeßbeteiligten ihre Klagen zurückziehen. - Die Beschwerdeführer waren immer wieder mit der Behauptung unter Druck gesetzt worden, das Verfahren werde eingestellt.

Zugleich dokumentiert der Beschluß, daß der „Vergleichsvorschlag“ des Senates praktisch gescheitert ist, weil er von 15 der 29 ev. Eltern und Schüler, also von der Mehrheit der Hauptbetroffenen, abgelehnt wurde. Sie sehen wichtige Grundrechte übergangen. Die übrigen Prozeßbeteiligten hatten grundsätzlich dem Kompromiß zugestimmt, weil sie der Zusage glaubten, RU werde „aufgewertet“. lbH

Ganztagsschul-Trend?

Der Ruf nach Ganztagsschulen sei allgemein - gegen diesen Eindruck erhebt sich Widerspruch. Dieser Ruf komme von Politikern, Wirtschaftlern, auch Bildungsexperten, nicht aber von der Mehrheit der Eltern, Pädagogen, Psychologen, Kultusminister:

Die Mehrheit der Pädagogen und Psychologen sind gegen die Ganztagschule. Die Erfahrungen in den USA, in der Sowjetunion und allen sozialistischen Ländern zeigen, daß die erwartete 'Sozialisation' nicht von der erweiterten und verlängerten Schulzeit kommt, sondern eher das Gegenteil bewirkt. Der 'California Report' von 1971 hat eindeutig die Gründe dargelegt, die gegen eine Überforderung der Kinder durch die Schule sprechen.

Aber schon Pestalozzi hat vor 200 Jahren vor der Verschulung der Kindheit gewarnt. Um 1920 zeigte der heute toteschwiegene

Altmeister der deutschen Pädagogik, Friedrich W. Foerster, die Mythen der Sozialisten, die mit der Schule ihre utopischen Ideologien verwirklichen wollten, und sagte die Folgen voraus, die wir schon lange sehen. Heute sind es Kinderärzte wie Prof. Hellbrügge (Münster), Psychologen (Christa Meves in Deutschland, Raymond Moore und Urie Bronfenbrenner in USA) und Pädagogen (Wolfgang Brezinka, Franz Pöggeler, Reinhold Ortner u.a.), die vom Kind und nicht von einer Ideologie ausgehen.

Bronfenbrenner weist nach, daß die 'age separation' (Beschränkung auf die gleiche Altersgruppe) ein ernst zu nehmender Faktor ist, warum die Schule nicht den 'Sozialisationsprozeß' fördern kann. Darum müßte es eigentlich gehen, wenn wir überhaupt etwas für die Kinder und die Familien tun wollen: daß wir Menschen 'gesellschaftsfähig' machen. Die totale Schule hat noch nirgends solche Ergebnisse gezeitigt.“ (Prof. Dr. Hans Schieser, DePaul-Universität Chicago/ 89134 Blaustein - lt. DIE WELT 22.IV.'02/ 9)

FAMILIEN-POLITIK

Pädagoge widerspricht Ministerin Bergmann

Familienministerin Christine Bergmann (SPD) hatte behauptet, Kinder könnten bei Schwulen und Lesben ebenso gut aufwachsen wie in Familien. Diese Meinung ist wissenschaftlich nicht haltbar. Nach Angaben des Leiters des Kinderzentrums München, Prof. Theodor Hellbrügge, hängt die Entwicklung von Kindern entscheidend von der Familie ab. Großen Einfluß auf die Fähigkeit zur Lebensbewältigung hätten die ersten drei Lebensjahre, und besonders prägend sei die

enge Bindung an die Mutter während Schwangerschaft und Stillzeiten. Diese Möglichkeiten gebe es in „Schwulen-Ehen“ nicht. Deshalb sei es „geradezu absurd, gleichgeschlechtliche Beziehungen mit Familien zu identifizieren.“ (n. Hoffen + Handeln V'02/15)

Familien-Förderung?

Vor Wahlen entdecken viele Parteien ihre Liebe zu Ehe und Familie, auch die CDU, obwohl ihr „Familienpolitisches Programm“, entworfen von dem Katholiken Jürgen Rüttgers, sich mit dem Familienbegriff auch schon dem Zeitgeist angepaßt hat.

Linke Parteien haben eine lange Tradition in der Zersetzung der bürgerlichen Familie. Nach Friedrich Engels gibt es drei große Hindernisse auf dem Wege des Sozialismus: 1. Das Privateigentum, 2. die Religion, 3. die gegenwärtige Form der Ehe, d.h. die Einehe auf Dauer. Besonderen Anteil an der systematischen Zerstörung der monogamen Familie hat der Neomarxist Max Horkheimer, ein Hauptvertreter der „Frankfurter Schule“ bzw. der „Kritischen Theorie“ - samt den Konzeptionen der „Kulturrevolution“ und der „Antiautoritären Erziehung“ - Tarn- und Schlüsselbegriffe der westdeutschen Neomarxisten oder 68er „System-Veränderer“. Horkheimers Buch „Autorität und Familie“ (1936) ist ein Hauptwerk der Frankfurter Schule. Danach zwingen vor allem die Autoritäten Familie, Schule und Kirchen die Menschen sich anzupassen. Dadurch würde das herrschende System stabilisiert und die Revolution verhindert. Seit den 50er Jahren wurden immer mehr Links-Intellektuelle für den „Marsch durch die Institutionen“ trainiert. Sie unterwandern und zersetzen die verhaßten Strukturen bis heute.

Gregor Gysi, PDS, verlangt die „Entprivilegierung der Ehe“ und die „Gleichstellung aller Lebensformen“. Schon 1984 forderten linke Theologiestudenten in West-Berlin, die „Heilige Kuh der evangelischen Sozialethik, die Ehe, zu schlachten“. Helga Sorge, Ausbilderin von Religionslehrern am landeskirchlichen PTI Kassel, aktualisierte das 6. Gebot: „Du darfst ehebrechen“. Die Kasseler Pfarrerin K. Jahns tut Hinweise auf das 6. Gebot so ab: Dies habe einst nur zur Sicherung von Sippe und Familie im antiken Judentum gegolten und nichts mit Treue zu tun. Auch die Hamburger Bischöfin M. Jepsen, kürzlich erneut im Amt bestätigt, scheute sich nicht zu behaupten, es gebe kein Gebot

Gottes „Du mußt eine monogame Ehe führen“.

Dieses wertezerstörende Gedankengut drang über Medien, Schulen, Universitäten und Kirchen ein - auch in CDU-regierte Länder.

Gegen die sozialistischen Angriffe auf Ehe und Familie stellten die Weimarer Reichsverfassung (1919) und das Bonner Grundgesetz (1949) Ehe und Familie unter den besonderen Schutz des Staates - Art. 6 GG - doch mangels einer Lobby sind solche Verfassungsartikel längst vergessen. („Angriff auf die Familie“ BAK-Heft ZS 101, Bestellungen: Ruf und Fax: 0561-883502) □

NEUES VON DER AKADEMIE FÜR REFORMATORISCHE THEOLOGIE

Immer wieder stellen sich Christen in unserem Land die Frage: Ist die ART eigentlich nötig? Es gibt doch Alternativen. - Gibt sie es wirklich? Daß an den Theologischen Fakultäten der staatlichen Universitäten keine bibeltreue Theologie mehr gelehrt wird, dürfte sich herumgesprochen haben. Sie scheiden als Alternative aus. Die bewußt überkonfessionellen oder auf Allianzebene arbeitenden Alternativen mögen es jedem recht machen wollen. Wenn man sich dabei der konfessionellen Weite rühmt und nicht nur unterschiedliche, sondern auch widersprüchliche Lehren gutheißt, dann zeigt sich ein gebrochenes Verhältnis zum äußeren Wort. Man sucht den gemeinsamen Glauben nicht im gemeinsamen Wort, sondern in einer guten Beziehung, der gemeinsamen Tat und im Gefühl, zueinander zu gehören. Was aber nützt eine Theologie, die nicht verbindlich sagt, was man glauben und worauf man sich im Leben und im Sterben verlassen kann? Welchen Wert hat das Wort, wenn das Bekenntnis als bloße Äußerung von subjektiven Überzeugungen oder von geschichtlich gewordenen Sichtweisen einer Denomination angesehen wird?

Luther sagte seinerzeit an die Adresse des Humanisten Erasmus: „Der Heilige Geist ist kein Skeptiker.“ Im selben Sinne müssen wir heute sagen: Der Heilige Geist ist kein Ökumeniker. Er lehrt keine Überkonfessionalität und vernebelt nicht die Unterschiede im Wort, die oft widersprüchlichen Ansichten. Er führt vielmehr zu

einem klaren, offenen Bekenntnis. Er gebietet das Reden mit einem Mund (Röm 15,6) und schätzt die Einheit im Glauben hoch. Darum geht es an der ART. Sie sucht mit der Bibel in der Hand die Einheit im Wort und bekennt und lehrt das biblische Wort wieder mit seinem von Gott beabsichtigten Stellenwert: als Heilmittel, als Maßstab für Lehre und Leben, als Fundament der Kirche. Mit Bedacht bietet sie eine Theologie, in der Gottes Wort zählt: eine Theologie mit Profil.

* * *

Sie sind herzlich eingeladen, mit uns die Eröffnung des dritten Studienjahres zu feiern. Sie findet statt am Samstag, den 5. Oktober 2002, um 14 Uhr in der Aula der Martin-Luther-Schule, Savignystr. 2, in Marburg.

Das Programm:

14:00 h Gottesdienst; Predigt: Prof. Herbert Jantzen; Thema: Wir brauchen Hirten

14:50 h Pause: Begegnungen, Gespräche, Kaffee

15:30 h Bericht des Rektors

16:00 h Vortrag von P. Dr. Wolfgang Nestvogel zum Thema: Die Krise des Evangelikalismus - Ursachen und Auswege

Ab 13:00 h sowie zum Abschluß des Nachmittags stehen Kaffee mit Kuchen und andere Getränke bereit.

Rufen Sie mit uns Gott an, daß er auch im neuen Studienjahr mit uns sei! Lernen Sie darüber hinaus die ART kennen, sprechen Sie mit den Dozenten und den Studenten, sehen Sie sich die Räumlichkeiten der ART an - und helfen Sie mit, die ART aufzubauen!

Wenn Sie die ART fördern möchten:

Bankverbindung: Marburger Bank; BLZ 533 900 00; Konto Nr. 742929

Kontoinhaber: Stiftung ART

Zuwendungen sind bis zu € 20.450 steuerlich absetzbar.

Bis zum 6. November 2002 haben Sie die Möglichkeit, bis zu € 307.000 steuerbegünstigt dem Stiftungskapital der ART zuzuführen.

Sie erhalten automatisch im Januar eine Zuwendungsbestätigung für das abgelaufene Jahr zur Vorlage bei Ihrem Finanzamt. - Sollten Sie selbst die ART nicht fördern wollen oder können, dann weisen Sie bitte andere in Ihrem Bekanntenkreis darauf hin. - bk

ADRESSEN UND REGELMÄSSIGE VERANSTALTUNGEN DER BEKENNENDEN GEMEINDEN

Aachen: Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde Aachen
Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr, Freunder Landstr. 56, D-52078 Aachen-Brand
(bei Familie Juschka)
Kontakt: Ralf Pettke, Tel.: 0241-542405; Fax: 0241-542402; e-mail: RPettke@t-online.de

Bad Salzuflen: Bekennende evangelische Kirche Bad Salzuflen-Wüsten
Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),
Salzufler Str. 37, D-32108 Bad Salzuflen (bei G. Niewald)
Kontakt: Paul Rosin, Tel.: 05222-20346; Gerhard Niewald, Tel.: 05222 - 61304

Duisburg: Bekennende Evangelische Gemeinde unter dem Wort Duisburg-
Marxloh
Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),
Johannismarkt 7, D-47169 Duisburg-Marxloh
Kontakt: Pastor Peter Splitt, Tel.: 02831-132650; Fax: 02831-132651; Helmut
Böllerschen, Tel.: 02842-41500

Gießen: Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen
Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),
Wingert 18, D-35396 Gießen-Wieseck
Kontakt: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke, Tel.: 06441-962611; Fax: 06441-962609; e-
mail: Klautke@aol.com

Hannover: Bekennende Evangelische Gemeinde Hannover
Gottesdienst: Sonntag: 10:30 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),
Universität Hannover, Raum 302 (Haupteingang)
Kontakt: Ralf Wienekamp, Tel.: 04276-94027; e-mail: Rwien@gmx.de

Neuwied: Bekennende Evangelische Gemeinde Neuwied
Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),
Heimathaus (Schloßstraße), D-56564 Neuwied
Kontakt: Pfr. Jakob Tschardtke, Tel.: 02631-779294; Fax: 02631-779295; e-mail:
Jakob.Tschardtke@t-online.de

Osnabrück: Bekennende Evangelische Gemeinde Osnabrück
Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr, (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt)
Kollegienwall 19 (Sprachschule Eilert), D-49074 Osnabrück
Kontakt: Prediger Jörg Wehrenberg, Tel.: 0541-9587015; e-mail: joerg.wehrenberg
@osnanet.de

Wuppertal: Bekennende Evangelische Gemeinde Bergisches Land
Gottesdienst: Sonntag (14-tägig) 17:00 Uhr, Vogelsangstraße 50 (Altenheim), D-
43109 Wuppertal
Kontakt: Hans-Martin Radoch, Tel.: 02336-83257, Lothar Jesinghaus von
Jesinghausen, Tel.: 0212-811547

VERANSTALTUNGEN IM BEREICH DER BEKENNENDEN GEMEINDEN

Bibeltage Hannover 6.-8. September

Thema: 2. Timotheusbrief (Abschluß) und Titusbrief

Referenten:

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke, Lahnau/Marburg

Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel, Langenhagen/Marburg

Prediger Jörg Wehrenberg, Osnabrück

Ort: Universität Hannover Welfenschloss, Hörsaal E 001

Die Teilnahme ist auch dann möglich, wenn Sie bei den vorherigen Bibeltagen nicht anwesend waren!

Melden Sie Sich bitte rechtzeitig an bei:

Ilsemarie Lorenz, An der Wietze 12, 30657 Hannover; Tel.: 0511-650610;

Fax: 05211-651020

Internet: www.bibeltage.de (dort auch Anmeldeformular)

Zum Vormerken: Bekenntnistag in Bad Salzuflen am Samstag, dem 9. November
Informationen bei Pastor Peter Splitt, Tel.: 02831-132650; Fax: 02831-132651 sowie
in der nächsten Nummer der Bekennenden Kirche

Studienwochenende an der ART am 13. und 14. September 2002

Aufgrund zahlreicher Anfragen bieten wir einen allgemeinverständlichen
theologischen Kurs an:

Thema: Was ist Offenbarung?

(Es geht dabei nicht um das letzte Buch der Bibel, sondern um die
grundlegende Frage, wie Gott sich offenbart hat, was die moderne Theologie
davon hält und wie wir auf den religiösen und weltanschaulichen Pluralismus
antworten können.)

Referent: Bernhard Kaiser D.Th.

Zeiten: Freitag, 13.9., 15-18 h, 19-21 h; Samstag, 14.9., 9-12 h, 14-16 h (10
Unterrichtseinheiten)

Anmeldung bitte an das Sekretariat der ART, Lahnstr. 2, 35037 Marburg; Tel.: 06421-
590863-0; Fax: 590863-9

Übernachtung: Hotel oder Jugendherberge (Auskunft im Sekretariat)

Mahlzeiten: in einer nahegelegenen Gaststätte

Senden Sie bitte die *Bekennende Kirche* auch an folgende Adresse(n):

Am besten sprechen Sie die Weitergabe einer Adresse mit dem Adressaten ab.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ/Wohnort

ggf.: e-mail-Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ/Wohnort

ggf.: e-mail-Adresse

Bitte diesen Abschnitt abtrennen und einsenden:

Fax: 02774- 912223 oder per Post an VRP e.V., Friedrichstr. 7, D-35713 Eschenburg

Deutsche Post AG
Postvertriebsstück
D 51041
Entgelt bezahlt
Bekennende Kirche
VRP e.V.
Narzissenweg 11
35447 Reiskirchen

in Zusammenarbeit mit

ZEITSPIEGEL

Juli 2002

Nr. 11

Aus dem Inhalt:

Begrüßung

– Bernhard Kaiser

Predigt: Noch im Chaos ist Gott treu! Oder: Die dramatische Geschichte der Esther

– Wolfgang Nestvogel

Die Predigt des Gesetzes

– Paul Wells

Wer wird unser Pastor?

– Bernhard Kaiser

Zeitspiegel

Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie

Adressen und regelmäßige Veranstaltungen der Bekennenden Gemeinden

BEKENNENDE KIRCHE

*Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer Gemeinden*